Skulpturen verschiedener Gepäckstücke am Würzburger Hauptbahnhof erinnern seit kurzem an Menschen, die aufgrund ihrer Religion entrechtet, deportiert und ermordet wurden. Foto: Michaela Schneider

Gepäckstücke der Verschleppten

Erinnerung: Mit »DenkOrt Deportationen« am Würzburger Hauptbahnhof wird jüdischer KZ-Opfer gedacht

Von unserer Mitarbeiterin
MICHAELA SCHNEIDER

WÜRZBURG. Als am 17. Juni 1943 um 14.19 Uhr der letzte größere Deportationszug in Würzburg abfuhr, blieben Berge mit Gepäckstücken zurück. Gepäckstücke von Menschen, die in Konzentrations- und Tötungslager gebracht wurden und für die es keine Rückkehr gab. Mit dem »DenkOrt Deportationen« unmittelbar neben dem Würzburger Hauptbahnhof soll die Erinnerung an 2069 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus Unterfranken wach gehalten werden, die zwischen 1941 und 1944 deportiert wurden. Nur wenige von ihnen, die Rede ist von 63, überlebten.

Die Teilnehmerzahl bei der Eröffnung des 250 000 Euro schweren Denkmals war auf 50 Personen begrenzt. Doch wurde die Feier zusätzlich per Livestream übertragen, und so konnte Würzburgs Oberbürgermeister Christian Schuchardt auch Familien in Israel und den USA begrüßen. Fototafeln begleiteten die Reden – Bilder jener 22 Menschen, die am 17. Juni vor 77 Jahren deportiert wurden. Darunter auch drei Kinder, das jüngste eineinhalb Jahre jung.

Die Anfänge des Projekts gehen zurück ins Jahr 2011, als rund 3000 Menschen bei einem Gedenkmarsch zum Güterbahnhof Aumühle liefen, um an jenen Weg zu erinnern, den die meisten unterfränkischen Juden zu den Deportationszügen gehen mussten. Anfängliche Pläne zu einem Denkmal direkt am Güterbahnhof zerschlugen sich, doch eine Gruppe um Benita Stolz, heute Vorsitzende des Vereins »DenkOrt Deportationen«, suchte unermüdlich weiter nach einem würdigen Standort. Der DenkOrt könne sich sehen lassen, zeigte sich Stolz zufrieden. »Er steht nicht schamhaft weggerückt im schützenden Grün des Ringparks, sondern offensichtlich und begehbar für tausende von Menschen, die täglich am Bahnhof sind. Ein Entschluss, zu dem auch Mut gehörte.«

Knotenpunkt des Gedenkens

Oberbürgermeister Schuchardt erläuterte die Idee des DenkOrts auf einer Fläche von rund 200 Quadratmetern nach einem Entwurf des Architekten Matthias Braun: Skulpturen von 47 Gepäckstücken sind bislang installiert, jedes steht symbolisch für einen Ort in Unterfranken, in dem sich einst eine jüdische Gemeinde befand. Schuchardt geht davon aus, dass in absehbarer Zeit weitere Gepäckstücke installiert werden, denn vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten gab es insgesamt 109 jüdische Gemeinden in Unterfranken – so viele wie 1933 in keinem anderen deutschen Regierungsbezirk. Der DenkOrt im Herzen Würzburgs wird künftig den Knotenpunkt bilden eines Netzes aus Gedenkstätten, denn in jeder der Gemeinden wird eine identische Gepäckstück-Skulptur errichtet als weiterer Erinnerungsort. »Ein politischer Ort ist entstanden und am Entstehen, der uns heute und in Zukunft lehrt, wohin Hass in der Gesellschaft führt«, so Schuchardt. Er bezeichnete Erinnerung als den »Schlüssel zu einer besseren und menschlicheren Zukunft«.

Die Erinnerung ans jüdische Deutschland auszulöschen, sei eines der widerwärtigen Ziele der Nazis gewesen, sagte Ludwig Spaenle, Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus. Er sprach von einer »perversen, perfiden Idee, Menschen auszulöschen im physischen Sinne, aber auch in der Erinnerung an ein Stück Kultur«. Entrechtlichung, Deportationen und der Genozid von Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft habe inmitten der Öffentlichkeit stattgefunden als eine der zentralen ideologischen Zielsetzungen.

Josef Schuster, Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, verwies auf das schwindende Wissen um den Holocaust. Wichtig sei es daher gewesen, junge Menschen ins Projekt einzubeziehen. Unter dem Motto »Denkorte gegen den Hass« werden deshalb seit November 2018 Jugendliche und junge Erwachsene in den 109 Kommunen mit ehemaligen jüdischen Gemeinden in Unterfranken als junge Multiplikatoren ausgebildet. Ziel ist es, dass sie sich mit den Biografien der Opfer des Nationalsozialismus in ihrer Heimatgemeinde auseinandersetzen und eigene Konzepte für die Präsentation des Gepäckstücks, für begleitende Aktivitäten und Aktionen entwickeln. Verantwortlich fürs Projekt zeichnet das Würzburger Bündnis für Zivilcourage in Kooperation mit der Jugendbildungsstätte Unterfranken, dem Bezirksjugendring Unterfranken und dem Johanna-Stahl-Zentrum für jüdische Geschichte. »Es gehe darum zu erklären, was geschehen sei, vor allem aber, wie es dazu kommen konnte, so Schuster, und weiter: »Die Weitergabe der Erinnerung schulden wir unserer Demokratie. Wir schulden es den kommenden Generationen. (...) Wir schulden es unseren ermordeten Großeltern und unseren Verwandten, die nicht zurückgekommen sind. Von denen nur ein Gepäckstück am Wegesrand zurückblieb.«

Der Mensch im Mittelpunkt

Schließlich arbeitet das Johanna-Stahl-Zentrum, regionales Kompetenzzentrum für jüdische Geschichte und Kultur in Unterfranken, als dritte Projektsäule an der historischen Onlineerinnerung unter dem Titel »DenkOrt 2.0.« Zum einen geht es darum, die rund 140 jüdischen Gemeinden und weiteren Wohnorte vorzustellen: Alter und Größe der Gemeinden kämen zur Sprache und die Frage, was mit den jüdischen Bewohnern passierte, erklärte Rotraud Ries, Leiterin des Johanna-Stahl-Zentrums. Zum anderen will ihr kleines Team Kurzbiographien der 2069 Menschen erarbeiten, die aus Unterfranken deportiert wurden. »Es geht immer und im Kern um Menschen«, so Ries.

Internet: denkort-deportationen.de

Mit Staus am Wochenende rechnen

ASCHAFFENBURG. Am Wochenende 10. bis 12. Juli kalkulieren Autofahrer für den Weg in den Urlaub besser etwas mehr Zeit ein. Der Juli ist ein klassischer Ferienmonat. Zwar beginnen die Sommerferien in Bremen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt erst am 16. Juli, dennoch dürfte sich wegen der starken Nachfrage nach inländischen Reisezielen erneut das Verkehrsaufkommen steigern.

Der Auto Club Europa (ACE) geht von einem höheren Verkehrsaufkommen auf den Autobahnen aus als in den Vorwochen. Der ADAC rechnet ebenso mit zahlreichen Staus. Etwas Erleichterung verspricht das Lkw-Ferienfahrverbot, das am 4. Juli in Kraft trat, und bis Ende August immer samstags von 7 bis 20 Uhr gilt. Allerdings gibt es in manchen Bundesländern Ausnahmen.

Die Autoclubs rechnen auf folgenden Strecken in jeweils beiden Richtungen mit Staugefahr:

- A 3 Nürnberg – Würzburg – Frankfurt
- A 5 Karlsruhe – Frankfurt – Hattenbacher Dreieck
- A 6 Mannheim – Heilbronn – Nürnberg
- A 7 Füssen/Reutte – Ulm – Würzburg – Hannover. *dpa*

Stauprognose des ACE: http://dpaq.de/Q8I4W
Stauprognose des ADAC: http://dpaq.de/Bfym7
ADAC-Infos zu der Situation an den Grenzen: http://dpaq.de/7teDY

Frankfurt vergibt Baumpatenschaften

FRANKFURT. Die Stadt Frankfurt sucht Paten für Bäume und Beete, auch um diese im Sommer vor Trockenheit zu schützen. »Wir bieten drei Patenschaften an: für Bäume, Baumbeete sowie Blumenkübel«, erklärt Sandra Rosenkranz, Sprecherin der Frankfurter Grünflächenamts. Interessenten könnten sich beispielsweise für einen Baum in der Nachbarschaft melden, dann werde geprüft, ob dafür schon eine Patenschaft bestehe. Blumenkübel und Baumbeete könnten nach eigenem Geschmack bepflanzt werden. Die Bäume und Pflanzen sollten regelmäßig gegossen und, wenn nötig, von Müll befreit werden.

Zum Start des Sommers hatte das Grünflächenamt eine größere Öffentlichkeitskampagne gestartet. »Die Resonanz ist groß, in den letzten Tagen haben sich über 100 Interessenten gemeldet«, sagt Rosenkranz. Neue Paten werden mit einem Starterpaket ausgestattet, darin befindet sich ein Infoblatt, Blumensamen sowie Gärtnerhandschuhe.

Laut Grünflächenamt benötigt ein herkömmlicher Straßenbaum in etwa 80 bis 100 Liter Wasser in der Woche. Nach Angaben der Stadt gibt es in Frankfurt etwa 220 000 Bäume im öffentlichen Raum. *dpa*

Infos der Stadt zu den Baumpatenschaften: http://dpaq.de/ldbpE